= 16 000 Dresdner Ellen (das waren nicht ganz 10 Kilometer) gerechnet wurde. Zur Aufrichtung der steinernen „Post- und Distanzsäulen" waren die Maurer schriftlich und mündlich zu unterrichten, da die meisten von ihnen anfangs „schlechte und untüchtige Arbeit" geleistet hatten. Die Säulen sollten übersichtlich an der Seite der Straßen angebracht werden, aber derart, daß kein Streit mit den Grundstücksbesitzern entstand. Es war jedermann verboten, sich an den Postsäulen zu vergreifen, sei es auch nur durch unvorsichtiges Fahren oder Anstoßen; gegen Beschädigungen . irgend welcher Art waren hohe Strafen ausgesetzt, denn das neue Werk sollte natürlich für die Dauer bestehen bleiben. Trotzdem wurde viel Unfug und Bosheit damit getrieben, so daß auf wiederholte Klagen hin am 24. September 1724 den Schuldigen, falls man sie ertappte, sogar „Festungsbau" angedroht wurde. Inwieweit wirklich Strafen verhängt wurden. ist nicht bekannt.

Nachdem die Postsäulen damals, vor mehr als 200 Jahren, im Lande errichtet worden waren, fanden sie überall großes Lob, sie wurden weit über Kursachsen hinaus berühmt und als mustergültig und vorbildlich hingestellt. Die Bezahlung der Posten (insbesondere auch der Extra-Posten), die früher oft über Gebühr hoch war, wurde nunmehr richtig, auch konnte die Reisezeit jetzt genau vorher berechnet werden. Durch das nun erst mögliche Einhalten der Zeit herrschte Zuverlässigkeit, und die bisherige Unrichtigkeit der meisten Landkarten war damit behoben. Das Reisen war nun weniger beschwerlich ja geradezu ein „Vergnügen", wie es einmal hieß; das aber war der Endzweck, den August der Starke mit Rücksicht auf die Einnahmen von jeher erreichen wollte. Hoffentlich hat sich der materielle Erfolg dann auch eingestellt. Von den vielen einst vorhandenen Postmeilensteinen und Distanzsäulen sind nur verhältnismäßig wenige bis heute erhalten geblieben, obwohl es ihrer Dauerhaftigkeit nach und bei entsprechender Schonung eigentlich mehr sein könnten; größtenteils sind sie aber den Chausseebauten und anderen baulichen Veränderungen, bei denen sie im Wege waren, zum Opfer gefallen, so auch in manchen Orten im Bereich des Erzgebirges, wie etwa in Annaberg; umso erfreulicher ist daher die Wiedererrichtung der Postmeilensäule in Schlettau.

Unsere Aufgabe ist es daher, dafür Sorge zu tragen, daß diese wenigen noch erhaltenen Kulturzeugen aus der Zeit Augusts des Starken vor dem endgültigen Untergang bewahrt bleiben.

Schloß Teischen. Malerisch an der Elbe gelegen ist der tausend jährige Bau. (Löchrich, K.)

Schloß Krawarn im Hultschiner Ländchen, das das Reich an die Tschechoslowakei abtreten mußte. Das Schloß ist der Stammsitz der Familie von Eichendorff. (Löchrich, K.)

(Beide Bilder gehören zu dem Artikel auf der 1. Seite.)

Ein bös unlüchtig Pferd

Erzählung von P. Uhlig.

Es war an einem Freitag des Jahres 1545. Die kurfürstlich sächsische Stadt Zwickau hielt ihren Frühjahrsmarkt ab, Roßmarkt. Zahlreiche Händler aus Thüringen und Altenburg hatten ihre Tiere angetrieben und zum Verkaufe gestellt. Die umwohnende Bauernschaft war hereingeströmt. Neugierige Bürger vermehrten das Gedränge. Der Marktmeister hatte seine liebe Not, durch das Gewühle zu kommen und von den Händlern das Marktgeld zu heischen. Zwar wurde hier und da gemurrt und geknurrt, aber schließlich doch bezahlt, bis er auf zwei Händler traf, die sich höchlichst verwunderten, als er die Gebühren forderte u. die Hand danach ausstreckte.

„Marktgeld? In keiner Stadt bräuchlich!" begehrte der jüngere auf und schlug den Marktmeister mutwillig auf den ausgestreckten Arm. Der Schlag fiel hart aus. Der Marktmeister schrie auf. Flugs zog der hinter ihm stehende Stadtknecht seinen

(Fortsetzung siehe Seite 7.)

Die lange Schicht

Eine Bergmannsgeschichte aus alter Zeit von Hans Reh

(12. Fortsetzung.)

Traude drückte dem Oswald fest die Hand, verwirrte mit einem leuchtenden Blick dem schweigenden jungen Mann die Seele bis auf den Grund und nötigte ihn an ihre Seite. Der Bergmeister war überrascht von der Redseligkeit seiner Tochter, sogar ein wenig verstimmt ob des vertraulichen Tons, mit dem sie vor aller Welt mit dem armen Steiger sprach, aber sein väterlicher Stolz fand Gefallen an der wohlgesetzten Rede.

Er rief angeregt in die Versammlung hinein:

„Weil alles so glücklich vollendet ist, soll die Schenkin eine Tonne Bier ins Gemach rollen und eilig anzapfen."

Da ging das Gebrause der Freude hoch. Man vergaß über dem Trinkmaß das Maß des Erträglichen und feierte ein Bergbier wie lange nicht.

Da tuschelten die Jungen. Einer löste sich aus ihrem Kreise und trat mit dem Filztopp in der Hand vor den Bergmeister.

„Mit Verlaub, Herr Bergmeister, und ein löblich Bergwerk in Zucht und Ehren. Es möchte das Bergvolk den Bergtanz beginnen."

„Will's nicht wehren", war die Antwort.

„Und die Jungfer Traude soll ihn mit dem Oswald Barthel eröffnen."

Das war dem Robert doch ein wenig ärgerlich.

„Wer humpelt, ist ungeschickt zum Tanz, und ein kranker Fuß bedarf der Ruhe. Die Traude mag sich mit dem Zuschauen begnügen. Der Steiger Barthel aber wähle sich seine Reihegesellin nach Belieben."

Da ging der Frager, seine Antwort dem Jungvolk zu überbringen, und laut ertönte der Ruf:

„Auf zum Tanz!"

Der Bergmeister erhob sich.

„Kommt mit, Obersteiger", sagte er, „es wird mir zu laut hier, wollen ins Hinterstübchen gehen, hab' vielerei mit Euch zu bereden."

Da stelzte der Obersteiger hinter dem Bergmeister her, die anderen Alten rückten in einer Fensternische zusammen, zwei Bergmusiker probten ihre Querpfeifen, und plötzlich saß der Oswald mit der Traude allein.

„Ich kann nicht mit hüpfen", meinte sie ein wenig traurig, „drum geht zu den anderen Dirnen."

„Mir wär' lieber, ich könnt' mit Euch ein wenig heimlich plaudern."

„So bleibt! Es kürzt mir die Zeit, und zu den alten Frauen mag ich mich nicht gern setzen."

Da geschah etwas Unerwartes

Der Knäuel der flüsternden Bergburschen löste sich, sie hoben die langen, schweren Tische und Bänke, um Raum für den Tanz zu gewinnen. Der Tisch, an dem Oswald und Traude saßen und der senkrecht zur Wand längs in den Saal ragte, wurde so gedreht, daß die beiden die ganze Länge vor sich hatten, im Nu stand ein zweiter Tisch darauf, auf dem ein dritter, dann hoben sie kürzere Tische von den Seiten heran, hinter den beiden war die Wand, zwischen die breiten Tischbeine glitten niedrige, lange Bänke, und nun saßen die beiden in einem hölzernen Gefängnis fest.

„Gefangen! Gefangen!" johlten die Burschen, und die Mädchen ergötzten sich kichernd an dem Spaß. Da schoben sich zwischen Tischbeinen und Stuhlbeinen, über Banklehnen und Tischplatten von außen die Köpfe herein, und es begann von neuem der Spott.

„Sucht Beeren in euerm Versteck!"

„Die schönsten pflückt man der Liebsten vom Mund."

„Lauft schnell davon, Jungfer Traude!"

Der Oswald wollte aufbegehren und mit einem gewaltigen Stoß den Spöttern Tisch und Bank auf den Kopf purzeln lassen. Aber Traude wehrte ihm lächelnd.

„Schiebt die paar Sessel übern Tisch beiseite, dann sitzen wir wie in einem Schloß und verlustieren uns am Tanz."

Der Oswald tat, wie geheißen. Sie rückten enger aneinander, er drückte sich ein wenig an sie und fühlte mit Lust, wie sie das kleine Zeichen seiner Liebe beantwortete. Da griff er unter dem Schutz der breiten Tafel und der deckenden Bänke leise nach ihrer Hand, die sie ihm willig ließ, und so saßen die beiden im heimlichen Versteck, während um sie herum das junge Volk die Schleifer drehte und in unruhigen Hopsern seine Lust austobte.

Es war in des Mannes Herzen wie an einem aufgehenden Morgen. Um ihn herum klarte sich ein schöner, neuer Tag auf. Ihm schien, als sei das Leben bisher eine Nacht gewesen, durch die er mit halbblinden Augen gewandelt. Da ließ er die Glaskugel, die er mitgebracht hatte, verstohlen zwischen ihre Finger gleiten. Lächelnd spielte sie damit.

„Daß Ihr sie aufbewahrt habt, freut mich mehr, als Ihr denkt. Ich gebe sie Euch zurück, Oswald. Sie soll Euch aber heute mehr sein als das Geschenk eines kleinen Mädchens."

Er nahm sie.

„Dann ist's eine Glückskugel für mein Leben."

Sie lächelte ihm strahlend zu und duldete, daß er den Arm um ihre Hüfte legte und sie zärtlich drückte. Es dünkte ihn, als ob in seinem kleinen, jungen Leben von nun an alles umgestaltet werden müsse, als ob alles, was hinter ihm lag, wertlos gewesen sei, alles Kommende aber voll Lust und Bedeutung werden könne. Er sah das Bild seiner Zukunft im hellen Silberschein eines strahlenden Glückes; es wurde ihm immer deutlicher und rückte ihm immer näher, als ob es schon bald mit den Händen zu ergreifen sei.

In diesen Rausch des Glückes brach wie ein geheimer Feind ein tiefer Seufzer Traudes. Das Lächeln schwand aus ihrem Gesicht; das war jetzt wie ein blinder Spiegel.

Sie sagte:

„Schafft Raum, Gesell, es könnte der Vater eintreten und den Scherz leicht mißverstehen."

Musik auf der Straße. (Palmer, M.)

Die Worte fielen wie ein kalter Wind in den sonnenwarmen Winkel des Glückes. Ihm war das alles viel mehr denn ein Scherz, und es bekümmerte ihn, daß Traude so rücksichtslos die liebe Heimlichkeit zerstörte.

Aber er verkannte das Mädchen, das nur die Angst vor einem herben Wort des unverständigen Vaters getrieben, — das deshalb auch aufstand und an einem der schweren Tische rückte.

Er sprengte mit ein paar kräftigen Fußtritten die hölzerne Burg. Leicht errötend trat sie vor ihm heraus und wählte sich und ihm einen Platz an der breiten Wandseite, wo Oswald in gehöriger Entfernung sittsam und schweigend neben ihr saß. Das Wort aus Traudes Mund bekümmerte ihn weiter. Von einem Scherz hatte sie gesprochen, aber es war alles in ihm tiefer, heiliger Ernst. Tausendmal lieber wäre ihm jetzt die Einsamkeit seiner Halde gewesen als der Trubel dieser in unbeschränkter Lust tanzenden Jugend.

„Wovon träumst du, Geselle", fragte ihn Traude, die seine Versunkenheit heimlich beobachtete.

„Von einem harten Sturz."

„Pfui! Wünschst du mir ein neues Unglück?"

„Dir nicht, aber mir."

„Du hast sonderliche Gedanken. Schweig' darüber."

Oswald aber blieb hartnäckig.

„Ich wünsche mir einen Sturz, daß mir Hören u. Sehen drüber verginge, ich auch von nichts mehr wüßte, und wäre es nur — zum Scherz."

„Du bist grob und schlecht."

Des Mädchens Augen füllten sich mit Tränen.

„Verzeiht, Jungfer Traude, es war nicht bös gemeint."

„Aber es hat wehgetan."

Sie erhob sich.

„Da drüben sitzt meine Muhme, ich hab' Wichtiges mit ihr zu bereden. Leb' wohl, Berggesell."

Und sie ging, ihren verletzten Fuß ein wenig nachschleifend, hinüber zu den Bänken der Alten.

Dem Oswald war ein Donnerwetter in die Glieder gefahren. Er sank verdüstert auf seiner Bank zusammen und merkte, wie die anderen über die plötzliche Trennung des erst so lustigen Paares sprachen.

Er raffte sich auf.

Fort! Hinaus in den Wald!

Seine Knie zitterten. Er maß den Weg bis zur Türe.

Da trat durch sie der Bergmeister mit dem Obersteiger ein.

Der Obersteiger.

Die beiden Bergmusikanten ließen auf ihren Pfeifen einen schrillen Triller kreischen. Das bedeutete nach altem Brauch ein Verlangen nach Ruhe. Jemand wollte zu den Versammelten sprechen. Der Bergmeister ging denn auch in die Mitte des Saales und rief alle Bergmannen zu sich. Die traten in dicht geschlossenem Kreis um ihn herum, hinter ihnen drängten sich die Frauen. Der Bergmeister hatte seine Amtsmiene aufgesteckt, und jede Spur von Vertraulichkeit war aus seinem scharf gezeichneten Gesicht gewichen.

„Ich hab' mit eurem alten Obersteiger ein langes und breites gesprochen und ihm berichtet, was ich neulich in Annaberg bei den reichen Bergherren erreichte. So wißt denn: es sind neue Kuxe aufgelegt, und ihr könnt die Haspelwelle wieder schmieren. Ist's auch nicht für alle Arbeit und Brot, so doch für viele. Könnt mir's danken, daß ich die harten Herzen der Berggewaltigen mit der Klage über eure Not erweicht und die fest geschlossenen Hände für euch geöffnet habe."

Es war eine große Stille. Die Leute nahmen die Nachricht des Bergmeisters wohl mit dankbaren Augen, aber mit geschlossenem Mund auf.

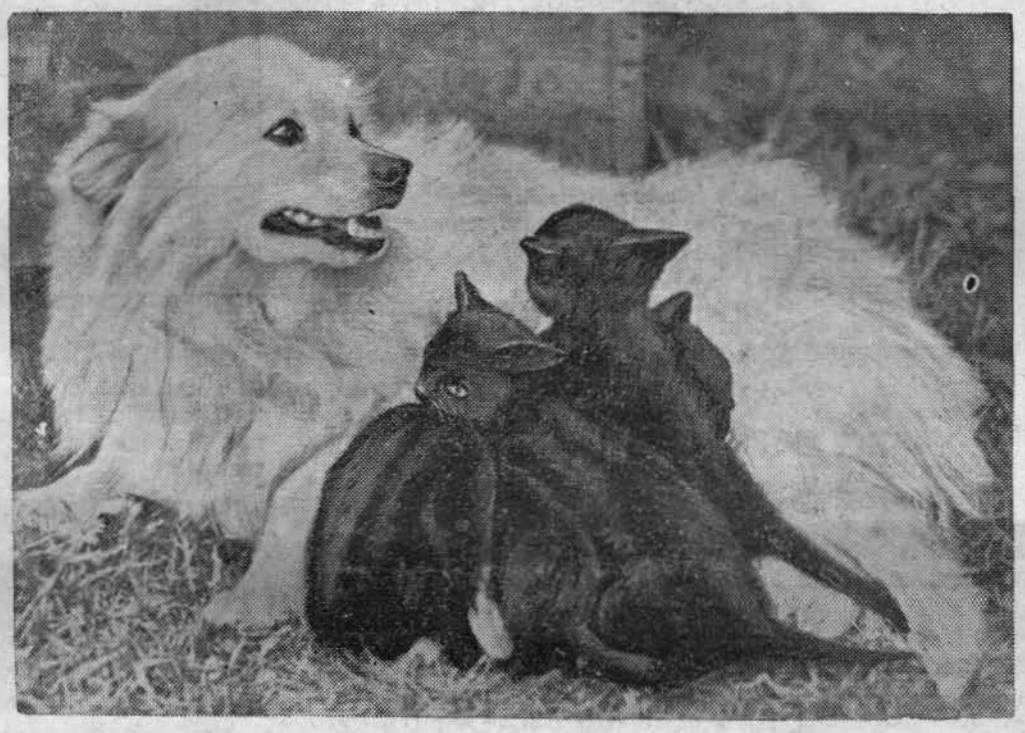
Eigentlich hatte der Bergmeister mehr erwartet: einen großen Ausbruch des Dankes. Deshalb stieg die Röte des Aergers in ihm hoch, und er gedachte, mit ein paar Scheltworten zu schließen u. das Bergbier zu verlassen. Daran aber hinderte ihn der alte Obersteiger:

„Wollet, Herr Bergmeister, auf diese frohe Kunde zum guten Gedeihen noch den alten Bergsegen sprechen."

Da nahmen sie alle die Hüte vom Kopf, und Robert sprach ernst:

„Gott geb' dem Bergwerk Gnaden, bewahre uns vor Schaden, führ' uns durch Fels und Stein zum reichen Silberschein. Amen."

Sie alle sprachen es feierlich mit. Denn es war noch bei jung und alt der Glaube an die geheimnisvolle Kraft altüberlieferter Sprüche lebendig.



Stiefkinder. Aber Frau Spitz behandelt die jungen Kätzchen nicht minder liebevoll. (Weltbild, Zander-M.)

„Nun möchte, Hrr Bergmeister, das Bergvolk noch Kunde haben, wo der neue Anbruch glücken soll."

Da warf sich der Robert ein wenig in die Brust und holte zu einer langen Rede tief Atem.

„Wer weit weg vom Schuß sitzt, redet mit am lautesten vom sicheren Treffen. Die Berggewaltigen in Annaberg wollten alles besser wissen denn ich. Wär' mir ein leichtes gewesen, kraft der mir von kurfürstlicher Gnade verliehenen Bergherrlichkeit dem Willen der Kuxherren zu widersprechen und aus meiner Erfahrung anzugeben, wo geschürft werden soll. Ich wollte aber keine unnötigen Verwirrungen in das Gerede bringen und die Gebefreudigkeit der edlen Herren nicht mindern. Bin drum, wenn auch widerwillig und mit viel Bedenken, ihrem Geheiß gefolgt — und daß ihr es alle wißt: Brünlers Fundgrube wird wieder geöffnet."

Da waren alle sprachlos vor Erstaunen. Einige schielten zu Oswald hin. Dann erhob sich ein Gemurmel. Die einen hegten Hoffnung, die anderen Zweifel. Der Bergmeister horchte nur halb hin, weil ihn etwas anderes drängte und fuhr fort:

„Wollen sehen, wie's kommt. — Und nun die letzte Neuigkeit."

(Fortsetzung folgt.)

Guter Humor in Bildern

„Ich glaube doch, Frau, daß du mit meinem Gehalt von 500 Mark im Monat gut auskommen kannst?"

„Ich schon ... aber wovon willst du denn leben?"

Zu hoch.

„Mutti, legen die Strauße auch Eier?" will das Töchterchen wissen.

„Natürlich, Kind, die Strauße sind doch auch Vögel!"

„Ja, gehen denn die Eier nicht kaputt, wenn sie so hoch herunterfallen?" sinnt das Töchterchen.

„Sagen Sie ehrlich, in welchem Akt meines Stückes kamen nach Ihrer Ansicht die meisten Witze vor?"

„Im Zwischenakt — über Ihr Stück!"

Rationiert.

Krakel sitzt bei Tisch. Neben ihm schläft sein Jagdhund. Das Telephon läutet, und eine empörte Stimme meldet sich: „Mein Herr, soeben hat Ihr Jagdhund zwei meiner Zuchtkarnickel aufgefressen." — „Gut, daß Sie es mir sagen," bedankt sich Krakel höflich. „Der Hund bekommt heute natürlich nicht das Geringste mehr zu fressen."

* * *

Kaltblütig!

Drei Jäger sitzen in Afrika beim Lagerfeuer. Der eine erzählt seine Jagderlebnisse — als plötzlich in nächster Nähe des Lagers das Gebrüll eines Löwen ertönt. Der Erzähler springt auf und verschwindet im Dunkel der Nacht. Ein Schuß kracht und der eben Verschwundene erscheint gleich darauf mit dem Schwanzstummel des Löwen: „Verzeihen Sie, meine Herren, die kurze Abschweifung" —

* * *

Neuer Wein.

In dem größeren Wirtshaus, in dem wir schon jahrelang verkehren, komme ich manchmal zwangsläufig auch mit dem alten Fraule ins Gespräch, das draußen am verschwiegenen, doch gleichwohl gut besuchten „Oertchen" ihres Amtes waltet.

„Ist es eben schon wieder Herbst," seufzte ich neulich, „. . . aber jede Jahreszeit hat ihr Gutes!"

„O ja," sagte sie mit einem treuherzigen Augenaufschlag, „sobald neuer Wein ausgeschenkt wird, zieht das Geschäft bei mir an."

* * *

Verständlich.

„Her Pistulla, wie ich höre, sind Sie der Eigentümer dieses schönen Eckhauses?"

„Jawohl, ich lasse ihm auch viel Pflege angedeihen."

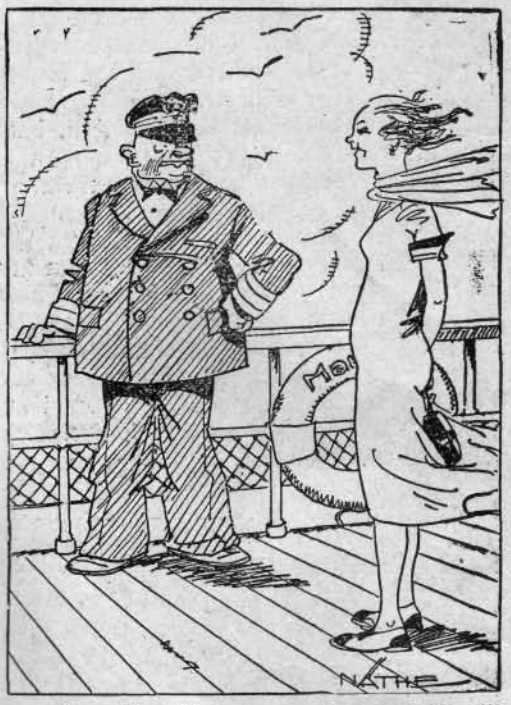
„Daher auch ihre Abneigung gegen jede Art von Hunden."

* * *

Sonntagsjäger.

„Aber Männe, warum bringst du denn das, was du auf der Jagd schießt, niemals nach Hause? Wir könnten doch so manche schöne Mahlzeit davon haben?"

„Aber Liebling, wir sind doch schließlich keine Menschenfresser!"



„Herr Kapitän, warum tragen fast alle Schiffe weibliche Vornamen?"

„Weil ein Schiff schwer zu lenken ist."

Ein Menschenfreund.

„Jetzt habe ich beim Schwimmen mitten im See mein Augenglas verloren. Wenn nur niemand draufstritt und sich den Fuß verletzt!"

Schlau!

„Vier Wochen war ich in den Bergen, und jeden Tag hat es geregnet!"

„Daß Sie das ausgehalten haben! Ich wäre gleich am ersten Tage wieder nach Hause gefahren."

„Kapitän, was haben Sie geladen?"

„Komme von Mexiko mit Kaffee und Bananen!"

„Und ich laufe nach Hongkong aus mit Pellkartoffeln und Kuchenkrümeln!"